

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1720

Ahrensburg, Dienstag, den 17. Juni 1890

13. Jahrgang.

## Landwirthschaftliches Zentralblatt.

### Deutscher Reichstag.

15. Sitzung vom 12. Juni. Nachdem der Antrag **Proemel** auf Entscheidung von Zolltariffverträgen im Rechtsweg oder durch das Verwaltungsfreiverfahren mit allen gegen die konservativen Stimmen angenommen war, trat das Haus in die Beratung der Kolonialvorlage wieder ein. Bemerkenswerth war vor Allem die Erklärung **Windthorst's**, daß wir zunächst eines starken Landheeres bedürfen. Er erwähnte zur Sparsamkeit in den Ausgaben für kolonialpolitische Zwecke und warnte namentlich vor zu großer Kraftentfaltung auf dem Gebiete der Flotte, weil dazu Deutschland keine genügenden Mittel zur Verfügung habe. — Der **Abg. v. Frege** trat mit Begeisterung für die Kolonialpolitik der Regierung ein. Er bekämpfte namentlich den Abgeordneten **Goldschmidt** wegen seines Frontwechsels in der Kolonialfrage. Die Kolonialforderung ist gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und Volksparteier angenommen worden.

16. Sitzung vom 13. Juni. Der Gesetzentwurf betr. die mißbräuchliche Verwendung von Post- und Telegraphenwertzeichen und die Abschaffung von Telegraphenanlagen wird nach kurzer Beratung an eine Kommission verwiesen. Es folgt die Beratung des Niederlassungsvertrages zwischen Deutschland und der Schweiz. **Abg. v. Baumhach** (freil.) hält es für fraglich, ob nicht zur Kündigung derartiger Verträge, ebenso wie zur Schließung die Zustimmung des Reichstages erforderlich sei. **Abg. v. Hahn** (konf.) erklärt, daß seine Freunde erfreut über die Wiederherstellung der guten Beziehungen seien und dem Vertrage zustimmen. **Abg. Singer** (Soz.) empfindet Genugthuung darüber, daß die jetzige deutsche Regierung der Schweiz gegenüber andere Mittel zur Anwendung bringe, als **Bismarck** und **Pottfamer**. Staatssekretär von **Marshall** nimmt das Auswärtige Amt gegen den Vorwurf in Schutz, die Tendenz der Vergewaltigung der Schweiz zur Bekämpfung einer politischen Partei verfolgt zu haben. **Abg. Pottfamer** (konf.) bittet den **Abg. Singer**, nicht auf seine frühere Amtstätigkeit zurückzukommen, alle persönlichen Verdächtigungen habe er oft

genug als Unwahrheiten zurückgewiesen. Nachdem die **Abg. Marquardsen** (natl.) und **Lieber** (Zentr.) sich für den Vertrag erklärt haben, wird derselbe in erster und zweiter Beratung angenommen. — Zum Schluß werden noch mehrere Wahlen für gültig erklärt.

### In der Militärkommission des Reichstages

wurde am Donnerstag in Anwesenheit zahlreicher Nichtmitglieder der Kommission in die Spezialberatung der Vorlage eingetreten. Abgeordneter **Dr. Windthorst** beantragt folgende Resolution: Die Kommission möge beschließen: 1) Die Erwartung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen Abstand nehmen werden von der Verfolgung von Plänen, durch welche die Heranziehung aller wehrfähigen Mannschaften zum aktiven Dienst durchgeführt werden soll, indem dadurch dem Deutschen Reiche geradezu unerträglich hohe Kosten erwachsen müßten.

II. Die Erwartung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen in eine etwaige weitere Vorlage behufs Abänderung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres unter Aufhebung der Fristbestimmung des Septennats das Etatsjahr als Bewilligungsfrist aufnehmen werden, während der Reichstag es sich vorbehält, auch bei sonstiger sich ergebender geeigneter Gelegenheit die Durchführung dieser Abänderung der Frist zur Geltung zu bringen.

III. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine baldige Herabminderung der thatsächlichen Präsenzzeit bei der aktiven Armee, sei es durch Verlängerung der Rekrutenurlaubzeit, sei es durch Vermehrung der Dispositionsverurlaubungen einzutreten zu lassen.

IV. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Einführung der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen in ernstliche Erwägung zu ziehen.

Zur Debatte gestellt wird zunächst § 2 der Vorlage, welcher die vom 1. Oktober 1890 ab geltenden Formationen (538 Bataillone Infanterie, 465 Eskadrons Kavallerie, 434 Batterien Feld-Artillerie, 31 Bataillone Fuß-Artillerie, 20 Bataillone Pioniere und 21 Bataillone Train) festsetzt. Ohne Debatte wird dieser Paragraph mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen. Die Kommission ist

vollzählig besetzt. Gegen § 2 stimmen nur Freisinnige, Volkspartei und Sozialdemokraten.

**Abg. Richter** erhebt aus dieser Abstimmung, daß die Mehrheit Willens ist, aus allgemeinen politischen Gründen die ganze Vorlage anzunehmen und hält deshalb eine weitere Detailberatung überhaupt für überflüssig.

**Abg. Windthorst**: Unsere jetzige Abstimmung ist lediglich eine provisorische und bindet Niemand vom Zentrum für die dritte Lesung.

**Abg. Orterer** (Zentr.) bestätigt diese Erklärung und fügt hinzu, daß er seinerseits die endgültige Entscheidung von der Bewilligung von Kompensationen abhängig mache.

Hierauf wird § 1 (Friedenspräsenz vom 1. Oktober 1890 bis 31. März 1894 486,983 Mann) zur Diskussion gestellt und zugleich der Antrag **Richter** (Festsetzung nur bis 31. März 1891), sowie die **Windthorst'schen** Resolutionen erörtert.

**Abg. Richter** beruft sich zur Begründung seines Antrages auf eine frühere Aeußerung **Miquel's**, wonach die Preisgabe des Rechts der jährlichen Festsetzung der Friedenspräsenz zum Absolutismus führen müsse. Würde der Antrag jetzt abgelehnt, so werde ihn seine Partei jährlich so lange erneuern, bis er angenommen sei.

**Abg. v. Huene** will das Gesetz nicht scheitern lassen, wenn auch solche berechtigten Wünsche zur Zeit noch nicht durchführbar seien.

**Abg. Windthorst** will die jährliche Festsetzung so lange fordern, bis sie gesetzlich anerkannt ist. Hätte die Regierung dem Antrage **Richter** zugestimmt, so wäre die Annahme der Vorlage bereits gesichert; er möchte daher in dieser Beziehung jetzt noch eine Mahnung an die Regierung richten. Die Vermehrung der Artillerie scheine ihm unbedingt notwendig und daher nicht angezweifelt, diese Bewilligung an Bedingungen zu knüpfen. Der jetzige Augenblick scheine ihm überhaupt nicht geeignet zu einer parlamentarischen „Kraftprobe“. Er wüßte auch alle Prinzipien zu wahren, aber jeden Konflikt zu vermeiden. Darum schiebe er den Kampf auf für spätere Zeit.

**Abg. Richter** hält den gegenwärtigen Augenblick für wohl geeignet, eine Kraftprobe zu machen. Vor vier Wochen habe die Sache ganz

anders gelegen. Heute wisse die Nation, was man von ihr verlange. Die Regierung mache es denen, welche einen Ausgleich herbeiführen wollten, außerordentlich schwer. Wenn sie glaube, an das Volk appellieren zu sollen, möge sie es doch versuchen.

**Abg. v. Bennigsen** erinnert daran, daß früher nicht nur Sezessionisten wie **Richter** und von **Stauffenberg**, sondern auch der fortschrittliche **Abg. Richter** unter Umständen sich für eine längere Bewilligung der Präsenz als auf ein Jahr ausgesprochen hätten.

**Abg. Richter**: Mit dem Zentrum sei es sehr schwer, sich zu verständigen, da die Herren **Windthorst**, **v. Huene** und **Orterer** jeder einen Standpunkt einnehme. Der Antrag **Richter** enthalte weder ein Programm **Richters** noch **Nichters**, sondern wahre lediglich das konstitutionelle Prinzip. Wenn **Windthorst** meine, wir hätten keine Macht, die Regierung zu beugen, so habe doch auch die Regierung keine Macht, uns zu beugen. Sie habe lediglich die Macht der Auflösung des Reichstages, möge sie es doch damit versuchen. Wenn die Resolution **Windthorst** berechtigt sei, so möge man die Durchsetzung der Forderungen doch jetzt versuchen. Im Herbst werde die Situation nicht anders sein wie jetzt.

**Abg. v. Mantuffel** (konf.): Das Septennat sei bereits eine Konzeption an das Parlament gewesen, weiter brauche die Regierung nicht zu gehen.

**Abg. Müller-Marienwerder** (Reichspartei): Es ist für eine Partei sehr leicht, an einem starren Prinzip festzuhalten, wenn sie weiß, daß ihre Abstimmung an dem schlechtesten Resultat doch nichts ändert, und so die Verantwortung den anderen Parteien überlassen wird. Die schwierige Lage des Zentrums erkenne er an, da **Windthorst** sich der großen Verantwortung voll bewußt sei.

**Abg. Liebknecht** erklärt, daß die Sozialdemokraten, indem sie sich vorbehalten, schließlich die ganze Vorlage zu verwerfen, doch zunächst für den Antrag **Richter** und die **Windthorst'schen** Resolutionen stimmen werden.

**Abg. Windthorst** befreit, daß im Zentrum Meinungsverschiedenheiten vorhanden seien, **Orterer** und **v. Huene** denken wie er. Man möge doch lediglich durch Gründe sich bestimmen lassen. Er bleibe dabei, der Reichstag sei jetzt nicht stark

## Im Bann der Lüge.

Erzählung von **D. Russell**.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Nur keine Vorlesung, **Margarethe!**“ rief **Alwin** entschieden; „bitte, verschone mich heute damit!“

„Gut,“ erwiderte ich lachend; „ein anderes Mal also,“ und wir setzten uns in ungezwungener Fröhlichkeit zu Tische, nicht ahnend, daß das Unheil, welches ich noch verhüten zu können geglaubt hatte, sich bereits drohend über unseren Häuptern zusammenzog!

Ungefähr zwei Stunden mochten vergangen sein, das Essen war vorüber und wir saßen in dem am Vorgarten gelegenen Parterrezimmer, mit Besichtigung der neuen Journale beschäftigt, als **Rose**, welche am Fenster saß, plötzlich einen Ruf des Schreckens ausstieß.

Wir eilten hin und sahen den **Baron** in vollem Galopp über den Hof reiten und vor der Hausthür abspringen.

„Was kann er nur wollen?“ fragte **Rose**, auf Außerste erstaunt.

Im nächsten Augenblick trat **Herr von Wittelsberg** blaß, fast athemlos, in das Zimmer, machte einige Schritte vorwärts und

blieb dann stehen, sprachlos vor **Wuth**, uns der Reihe nach ansehend.

„Mein Gott — was ist geschehen?“ fragte ich geängstigt.

Er sah mich eine Weile vorwurfsvoll an und legte seine Hand schwer auf meine Schulter.

„Und auch Du wußtest es!“ sagte er dann langsam. „Du, die beinahe für eine Heilige gilt — die es sich zur Aufgabe macht, Arme und Kranke zu pflegen, und die Augen niederschlägt, als könne sie kein Unrecht, — auch Du hast während dieser ganzen Zeit gewußt, was sie war!“ Und er wies verächtlich mit der Hand auf **Rose**.

„Ich verstehe Sie nicht,“ stammelte ich und machte mich von seiner Berührung frei, während **Alwin** bleich und zornig näher trat.

„Du verstehst mich nicht? Ich will Dir erklären, was ich meine! Ich bin hergekommen, Euch zu sagen, daß ich von dieser Stunde an keine Frau mehr habe und daß das Gerücht zwischen mir und dem falschen Weibe, welches meinen Namen trägt, entscheiden soll! Wie! Ihr Alle habt Euch verbunden, mich zu betrügen? Ich wußte, daß ich eine Närrin, eine eitle Närrin geheiratet hatte, aber niemals hätte ich es für möglich gehalten, daß das Kind eines solchen Vaters so tief sinken könnte!“

Bei diesen Worten erhob sich **Rose** von ihrem Plaze am Fenster.

„Bist Du von Sinnen?“ fragte sie und sah ihn empört mit großen Augen an. „Was habe ich gethan, daß Du es wagen darfst, mich so zu beleidigen?“

„Meine Koufine hat Recht, Herr Baron,“ sagte **Alwin**. „Obgleich Sie ihr Gatte sind, soll doch kein Mann in meiner Gegenwart eine solche Sprache gegen sie führen.“

Der **Baron** blickte mit tiefer Verachtung von dem Einen zur Andern und fuhr dann fort:

„Ja — dreist läugnen — das ist das Einfachste! Sie sind ein höchst ehrenwerther Mann! In mein Haus zu kommen, — meine Gastfreundschaft anzunehmen — und Ihre Mußestunden damit auszufüllen, daß Sie Schande und Unehre auf meinen Namen brachten! Und ich Narr vertraute Euch und glaubte für Eure Ehre eintreten zu müssen, als man mich warnte! Nein, schweig!“ donnerte er **Rose** an, „versuche nicht, mich zu belügen, wie Du es schon einmal thatest, als Du mir schriebst, Frau von **Garsthal** sei zu einer kranken Verwandten gereist! Warum, wenn Du Dich schuldlos fühltest, sprachst Du nicht die Wahrheit? Hier aber,“ und er griff in die Tasche und schleuderte ein Blatt auf den Tisch, „hier in Deiner eigenen Handschrift verdamnst Du Dich selbst! Kein ehrbares Weib würde solche Worte über ihren Gatten an einen andern Mann schreiben! Ihre Frau that recht

darin, Sie zu verlassen — Sie sind ein Unwürdiger!“

**Alwin's** Gesicht erröthete tief, aber er erwiderte nichts und starrte nur betroffen auf den Brief.

„Wie gelangten Sie hierzu?“ fragte er dann scharf.

„Er ist mir gegeben worden,“ war die Antwort. „Sie ließen ihn sorglos in der Tasche Ihres Rockes zur Unterhaltung meiner Diensthoten.“

Eine Vermünschung brach von **Alwin's** Lippen und dann sah er **Rose** stehend an, die nach kurzem Blicke auf das Billet leicht erblickt war.

„Du brauchst mir nichts weiter zu sagen,“ sprach sie, stolz den Kopf erhebend, zu ihrem Manne. „Ich weiß, wer Dir dies gegeben hat, — weiß, wer die Spionin in Deinem Hause ist, wer sich von Anfang an bemüht hat, Unfrieden zwischen uns zu stiften. Aber ich verlasse mich auf meine Unschuld.“

„Deine Unschuld!“ höhnte der **Baron**.

„Ja, insofern es sich um ein Unrecht gegen Dich handelt. Was in diesem Briefe steht, ist nur zu wahr,“ fuhr sie fort, und sie nahm ihn in ihre Hand und las die Worte, welche er enthielt: „Ich bin froh, für eine kleine Weile der Gesellschaft des Tyrannen, welchen ich zu heirathen das Unglück gehabt habe, entfliehen zu können.“ — Aber was könntest Du sonst noch über mich sagen?“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



genug zu einer Kraftprobe; er persönlich fürchte den Kampf mit dem Kanzler nicht, aber er lege großes Gewicht darauf, dem Auslande gegenüber zu beweisen, daß in diesen Fragen der Reichstag einig sei mit der Regierung. Das Zentrum hätte zur Zeit gewiß Ursache, erbittert zu sein gegen die Regierung, welche einzelne Mitglieder seiner Partei in der Presse auf das Heftigste angreife. Aber wenn ein Anderer unvernünftig sei, berechtfertigt ihn das nicht, ebenfalls unvernünftig zu handeln. Eine Gelegenheit zur „Kraftprobe“ würde später schon noch kommen. Damit meine er aber nicht etwa den Nachtragsetat, denn das erkläre er bereits heute mit Bestimmtheit, für die Gehaltsaufbesserung der Offiziere bewillige er keinen Groschen. In diesem Augenblick sei er besser unterrichtet über die Folgen einer Ablehnung dieser Vorlage, wie Andere. Sie würde große Gefahren herbeiführen. Er denke dabei nicht an eine Auflösung. Eine solche würde ihn nicht schrecken können. Wenn aber dann der so aufgelöste Reichstag in derselben Zusammenfassung wiederkommt, was dann passiren kann, darum handelt es sich.

Abg. Richter verwahrt sich dagegen, daß er sich nicht ebenso der Verantwortlichkeit bewußt sei, wie die Konservativen. Uebrigens möge doch Herr Windthorst sich deutlicher erklären, was er mit dem „Schlimmeren als Auflösung“ meine; die Aeußerung sei gar zu dunkel. Was könne denn das Grausige sein? Etwa ein Gewaltstreik, eine Revolution von oben? Ueber Vergewaltigungen diskutire man nicht mehr. Die Rechte der Fürsten seien ja auch nicht um einen Titel heiliger als diejenigen des Volkes. Er halte es aber für falsch, auch nur so dunkle Andeutungen zu machen, wie der Abg. Windthorst, welche zu solchen Auslegungen führen können. Wir lassen uns nicht beirren, thun unsere Pflicht und folgen unserer Ueberzeugung.

Abg. v. Bennigsen erinnert daran, daß ursprünglich das Aeternat verlangt worden und Seitens der Regierung, da jenes nicht zu haben war, das Septennat zugestanden worden sei. Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen Richter und Adert einerseits und den Abgg. Windthorst und v. Huene andererseits wird wegen des Beginns der Plenar Sitzung die Fortsetzung der Verhandlung über § 1 auf nächsten Montag vertagt.

### Schleswig-Holstein.

\* **Ahrensburg, 16. Juni.** Das Schulkollegium hatte in seiner letzten Sitzung am Sonnabend über eine notwendig werdende Reorganisation unserer Schule zu beraten. Die Schülerzahl ist in den meisten Klassen eine derartige, daß ein weiterer Zugang kaum noch unterzubringen ist und das Schulkollegium stand deshalb vor der unumgänglichen Nothwendigkeit, Fürsorge zu treffen, daß eine größere Kinderzahl untergebracht werden könne. Da einige Klassen sehr stark besetzt sind, z. B. die Untertafelklasse mit 80, die Mittelklasse mit 72 Kindern, die Räume von drei Klassen außerdem derartig besetzt sind, daß in denselben kaum noch ein einziges Kind unterzubringen ist, blieb nur der Ausweg, eine neue Klasse zu schaffen. Um dies in der einfachsten und billigsten Weise durchzuführen, beschloß das Schulkollegium, aus dem im oberen Stock des alten Schulhauses belegenen Mittelmadchenklasse unter Zurbülfenahme des sehr großen Vorplatzes 2 Klassenzimmer zu machen. Bezüglich der Reorganisation wurde beschlossen, die neue, siebente, Schulklasse als Vorstufe für die Elementarklassen einzurichten (und zwar als gemischte Klasse) und mit einer Lehrerin zu besetzen. Die Kosten des Umbaus und Beschaffung

des Inventars, zusammen ca. 1100 M., sollen in den diesjährigen Etat eingestellt werden; für die Lehrerin wurde ein Gehalt von 800 M., 75 M. Wohnungsgehalt und 40 M. Feuerungsgehalt bewilligt. Die bezüglichen Anträge werden der vorgelegten Behörde zur Genehmigung vorgelegt, nach Eintreffen dieser denkt man die baulichen Einrichtungen noch im Laufe dieses Sommers zu treffen, die Anstellung der Lehrerin hofft man bis zum 1. Mai nächsten Jahres vertagen zu können.

\* Ein Mittel, alten Kartoffeln wenn auch nicht den früheren Wohlgeschmack zu geben, so doch den üblen Beigeschmack zu benehmen, ist — wie eine kluge Hausfrau erprobt hat — das folgende: Man wäscht die geschälten Kartoffeln rein, übergießt sie aber nicht mit kaltem, iondern mit kochendem Wasser, setzt sie aufs Feuer und läßt sie nur aufwallen. Danach gießt man das Wasser wieder ab, kochendes wieder zu und läßt die Kartoffeln nun wie gewöhnlich kochen.

§ **Vargteheide, 15. Juni.** Am letzten Marttage ereignete sich in einem Zirkus eine recht drastische Szene. Während eine der Damen die landesübliche Sagedemünze für den Kunstgenuss einsammelte, ließ ein älterer Zuschauer sich einfallen, der Schönen durch Streicheln des Gesichtes seine Liebenswürdigkeit zu beweisen, jedoch wenig erbauet von der handgreiflichen Zärtlichkeit, verabreichte die Dame dem graubärtigen Volations eine schallende Ohrfeige. Erbot über diesen Erfolg seiner gutgemeinten Liebesmühe griff der in seinen zarten Empfindungen Verletzte zum Stock und streifte damit die Künstlerin, aber auch diesmal war weder der thatsächliche noch der Heiterkeitserfolg auf seiner Seite, denn die männlichen Kunstgenossen der Dame kamen dieser zu Hilfe und demonstrieren dem ländlichen Amoroso ihre Begriffe von Anstand so handgreiflich, daß er wiederum der Besetzte war. Vielleicht begreift er nun den tieferen Sinn des gegenwärtig in Wahrheit „geflogelt“ gewordenen Liebes: „Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die — Liebe!“

△ **Zodendorf, 12. Juni.** Das Anwesen der Zigeuner nimmt in der letzten Zeit in hiesiger Gegend wieder einmal überhand. Fast aus jeder Ortschaft der hiesigen Gegend hört man Klagen über das massenhafte und äußerst freche Auftreten der wilden Horden. Auch auf dem heutigen Vargteheider Markt waren sie in großer Anzahl vertreten; sie trieben dort Handel mit Pferden. In Hammoor ertrappte man ein braunes Weib beim Führerdiebstahl. Gestern Abend machte eine Herde von hunderten von Köpfen an der Landstraße von Eickede nach Ahrensburg in der Nähe Lasbets Quartier. Gleich Wegelagerern lagen sie bei ihrem großen Feuer an der Fabrikstraße, jedes Fuhrwerk und jeden Passanten belästigend. Jede Ortschaft ist froh, wenn eine so unliebame Gesellschaft durch Gewalt getrieben sich zum Weitemarsch rüftet.

**Altona, 13. Juni.** In einer Versammlung der Baugewerks-Jungung „Bauhütte“ zu Altona wurde konstatiert, daß z. B. am hiesigen Platz 530 Maurer- und Zimmererarbeiten, wovon die meisten fremde. Für die hiesigen sätze es traurig aus, da bald alle Arbeitsplätze besetzt sind und noch aus allen Gegenden Deutschlands Angebote von Arbeitkräften vorliegen. Es wurde berichtet, daß noch ca. 1000 Maurer und Zimmerer von auswärts Arbeitsgeheuche eingereicht haben. Ferner wurde über eine Audienz berichtet, welche der Obermeister mit dem Polizeichef, Bürgermeister Rosenhagen, gehabt und worin derselbe bereitwilligst seine Unterstützung in Fällen zugesagt habe, in denen die streikenden

Gesellen die Arbeit führen oder die Arbeiter belästigen. Auch wurde ein Schreiben der Baukommission verlesen, worin dieselbe auf ein früheres Geheuch erwidert, daß alle Kontrakte über städtische Arbeiten um die Dauer der Arbeitseinstellung verlängert und daß vorläufig keine neue Ausschreibungen von Arbeiten erfolgen sollten.

**Ekernförde, 11. Juni.** Das Wohnhaus des Landmanns Witt zu Fahrhörn im dänischen Wohl wurde dieser Tage eingestürzt, wobei der 14jährige Sohn des W. in den Flammen umkam. Der Unglückliche hatte sich durch die Rauch- und Qualmassen, die die Schlafkammer erfüllten, nach der Dachkammer geflüchtet, vermochte aber hier den Ausgang ins Freie nicht zu finden; die fast verholzte Leiche fand man in einer Ecke zusammengekauert.

**Schleswig, 12. Juni.** In Jagdsportskreisen tritt jetzt die bestimmte Behauptung auf, daß man in Folge der im Mai zu Neumünster stattgehabten Jahresversammlung des allgemeinen deutschen Jagdvereins für Schleswig-Holstein alsbald eine dem Tier- und Jagdsport günstigere Schonzeit für Hasen als bisher üblich, für den Umfang der Provinz erwarten dürfe. Auf Grund eines sachmännlichen Gutachtens ist nämlich zu Neumünster diesbezüglich beantragt und beschlossen worden, die bisher im hiesigen Regierungsbezirk von Anfang September bis Februar gestattete Hasenjagd fortan später als bisher zu eröffnen und ferner früher wieder zu schließen. Ein näher detaillirtes und begründetes Ansuchen seitens des Jagdvereins soll der hiesigen königlichen Bezirksregierung zur Genehmigung bereits unterbreitet worden sein.

### Kleine Mittheilungen.

— Bei Flensburg wurde am Donnerstag ein junger Mensch verhaftet, der vor einigen Tagen auf Wedingfeld in ein allein liegendes Haus drang und von der allein anwesenden Frau Geld verlangte. Als ihm dies verweigert wurde, drohte er mit einem Revolver und versuchte die Frau zu knebeln, wurde aber von einem des Weges kommenden Landmann verjagt.

— Der Gesamtschaden der durch den Brand der großen Holzbearbeitungsfabrik von Blunk in Wautendorf angerichtet ist, soll sich auf 150 000 Mark belaufen.

— Nach 17½ Jahren ist ein am 31. Dezember 1872 von Meldorf an einen Schiffskapitän in Newcastle abgegangener Brief an den Abfender mit dem Vermerk „unbestellbar“ zurückgekommen. Auf der Adresse fehlte die Bezeichnung „England“ und so wanderte der Brief auch nach Amerika, die Reise hat aber doch etwas sehr lange gedauert.

— In Uetersen starb am 12. d. M. der Kirchenpropst Bröder im Alter von 84 Jahren nach kurzer Krankheit. Derselbe hat seit 1835 ununterbrochen in Uetersen als Seelforger gewirkt und ist auch in vielen Gemeindeangelegenheiten segenreich thätig gewesen.

— Der sechsjährige Sohn des Herrn Klappmeyer in Torneich stürzte in eine Dingergrube und fand darin seinen Tod.

— Am Donnerstag schlug der Blitz in ein von dem Händler Groth bewohntes Gewese in Eidelstedtfeld und legte die Scheune in Asche.

— In Kiel sollen ein Fabrikant und ein Kaufmann, welche bei Lieferungen für die Marine betheiligt waren, verhaftet worden sein; es soll sich um eine neue Unterlagungsaffäre handeln.

— Durch Bligschlag wurde am Donnerstag das Haus des Landmanns Kroll in Wischweg bei Warne eingestürzt.

— Der seit 10 Wochen dauernde Tischler-

streik in Flensburg ist nunmehr durch Uebereinkunft beendet worden; die jetzigen Arbeitsbedingungen lauten: 10stündige Arbeitszeit, Mindestlohn für Bautischler 18,15 M., für Möbeltischler 16,50 M., Ueberstunden erfahren einen Zuschlag von 33 1/3 pZt.

### Hamburg.

— Einen geeigneten Appetit entwickelte eine Riesenschlange von etwa 18 Fuß Länge in Carl Hagenbeds Thierpark, welche im Laufe von wenigen Stunden 4 Haiseschafe mit Haut und Wolle verzehrte. Das infolgedessen unheimlich geschwollene Reptil ruht jetzt von den Strapazen seines Menus aus. In einem andern Käfig, worin ca. 100 kleinere Riesenschlangen sich befinden, wurden 28 ausgewachsene Tauben hineingeführt und von den Schlangen verzehrt.

— Eine Dienstmagd, welche zur Zeit stellenlos war, besuchte eine in Hammerbrook wohnende Freundin, der sie weinend mittheilte, daß sie ein Zerwürfniß mit ihrem Bräutigam gehabt habe und daß sie fest entschlossen sei, dem Leben Balet zu sagen. Die Freundin versuchte sie zu trösten, allein es war Alles vergebens. Plötzlich sank die Lebensmüde mit verzerrtem Gesicht auf einen Stuhl und theilte nun erschrocken unter fürchterlichen Schmerzen mit, daß sie sich bereits vergiftet habe. Die Freundin holte schnell einen Arzt herbei, der den Transport der Bedauernswerten ins Krankenhaus anordnete, wo sie indeß bald nach ihrer Ankunft verstarb.

— Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in einer Villa an der Nothenbaumchauffee. Ein mit dem Abnehmen einer schweren venetianischen Glaskrone beauftragter Hausknecht hatte das Unglück, mit derselben von der Trittleiter herunterzufallen, wodurch er durch Glasplitter so schwere Verletzungen erlitt, daß sein Transport nach dem Krankenhause sofort erfolgen mußte. Sein Zustand soll ein hoffnungsloser sein. Die durch den Fall zum größten Theil zertrümmerte Glaskrone soll einen Werth von 5000 M. haben.

— Eine umfangreiche Vorlage des Senats an die Bürgerchaft schließt mit dem Antrag, daß in Cuxhaven nach Maßgabe des vom Senat gleichzeitig vorgelegten Plans ein tiefer Hafen angelegt, sowie ein Ausbau des Fischerhafens dafelbst vorgenommen werde. Die erforderlichen 7 600 000 M. sollen durch Anleihe gedeckt werden. Der Hafen kommt auf derselben Stelle zu liegen, wo vor 15 Jahren die eingegangene Cuxhavener Dampfschiff- und Hafenbau-Gesellschaft die ersten Ausgrabungen machte. Er wird einen Flächenraum von 60 000 Damm. einnehmen und ist die Bauzeit auf 3 Jahre bemessen.

### Deutsches Reich.

Die Vertagung des Reichstags ist, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, in vierzehn Tagen in Aussicht genommen. Man rechnet, bemerkt die „Nat.-Lib. Korr.“, daß bis dahin der Nachtragsetat für Kolonialzwecke, die Militärvorlage, das Gewerbebegünstigungsgesetz und verschiedene kleinere Gesetzentwürfe erledigt werden können. Die Arbeiterchulpvorlage würde vertagt. Der Verlauf der Beratungen über die Beamtenbesoldungserhöhung läßt sich noch nicht übersehen.

Der preussische Landtag ist am Freitag in einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser durch eine königliche Botenschaft geschlossen worden. — Das Herrenhaus hat am Freitag noch das Gesetz über die Errichtung von Rentengüterrenten nach der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung angenommen. Die beantragte Verfolgung der „Kieler Zeitung“ und der „Freiwilligen Zeitung“ wegen Beleidigung des Herrenhauses wurde ge-

„Du wenigstens hast genug gesagt!“ rief er Baron, zitternd vor Leidenschaft.

„Ich habe gesagt, was ich denke und wozu Du mich durch Deine empörende Gleichgültigkeit getrieben hast. Es war eine Schmach für mich, daß jene Person im Hause bleiben durfte, und heute hast Du mir Dinge gesagt, die kein schuldloses Weib vergeben kann.“

„Das Gericht wird entscheiden, ob Du schuldig oder nicht schuldig bist; aber wie der Ausspruch auch lauten mag — meine Schwelle sollst Du niemals wieder überschreiten!“

„Ich bin erpönt, frei zu sein,“ rief Rose aus, „denn ich bin längst all des Guten müde, um dessentwillen ich Dich geheirathet habe! Nimm zurück, was Du mir gegeben hast —“

„D, Rose,“ bat ich stehend, „sei nicht zu schnell! Georg hat Dinge in seinem Zorn — seinem gerechten Zorn — gesprochen, die er nicht wirklich meint. Und Sie, Herr Baron, bedenken Sie Rosés Jugend. Der Brief ist in ihrer gewöhnlichen sorglosen Weise geschrieben, ohne daß sie es so böse gemeint. Richten Sie sie nicht zu streng — sie ist ein unbesonnenes Kind, nichts weiter.“

„Ein undankbares, impertinentes und hinterlistiges Geschöpf ist sie und ich wünsche ihr Gesicht nie mehr zu sehen! Wenn Du mich, wie Du mir soeben höflich zu verstehen gegeben, um dessentwillen geheirathet

hast, was ich Dir gewähren konnte,“ fuhr er wieder zu Rose gewendet fort, „so hättest Du Dich wenigstens etwas schicklicher gegen einen Mann, dem Du so viel schuldest, betragen sollen! Doch ich bin fertig mit Dir — Du sollst nicht wieder über die Gesellschaft des Tyrannen, den zu heirathen Du das Unglück gehabt hast, zu klagen haben, — von heute ab und in alle Zukunft werden wir einander Fremde sein!“

„Sei es so,“ sagte Rose, „und ich wiederhole, ich bin froh darüber. Hier sind einige Ringe Deiner verstorbenen Frau.“ Und sie zog die Ringe von ihren Fingern und legte sie vor ihm auf den Tisch. Er beugte sich nieder und hob sie auf, und für einen Augenblick zitterte eine sanftere Regung über des Mannes düsteres, zorniges Gesicht.

„Sie war mir wenigstens ein treues Weib,“ sagte er und wandte sein Haupt ab. Vielleicht erinnerte er sich, wie schlecht er ihre Liebe und Geduld gelohnt und wie oft er selbst ihr die Qualen der Eifersucht und Scham, welche er jetzt ertragen mußte, bereitet hatte.

„Und hier,“ fuhr Rose fort, ihren Trauring abziehend, „ist das Zeichen meiner Sklaverei!“ Und sie schleuderte ihn ebenfalls auf den Tisch, doch nahm ihn ihr Mann nicht auf und er blieb unbeachtet dort liegen, wo sie ihn hingeworfen hatte.

Während dieser ganzen Zeit hatte Alwin blaß und unruhig dagestanden, und als er

nun zu sprechen versuchte, schnitt ihm der Baron das Wort ab.

„Sie werden wenn möglich heute noch, spätestens morgen früh das Weitere von mir hören, mein Herr,“ sagte er, und dann, mit einem Blicke noch — nur einem — auf Rosés Gesicht, drehte er sich um und verließ das Zimmer.

Wir sahen einander stumm an, als er gegangen war.

Rose fand zuerst ihre Fassung wieder. „Welch ein Ungewitter!“ sagte sie und bemühte sich, in leichtem Tone zu sprechen. „Ein Wirbelwind — und denken zu müssen,“ fügte sie bitter mit veränderter Stimme hinzu, „daß ich all dies jenem erbärmlichen Weibe zu danken habe!“

„Rose,“ sprach Alwin bewegt und griff ganz zerknirsch nach ihrer Hand, „kannst Du es mir jemals vergeben, daß ich Dich durch meine strafwürdige Nachlässigkeit in diese Lage gebracht habe?“

„Du bedenkst nicht, Alwin,“ erwiderte sie großmüthig, „daß es Spione in meinem Hausstande giebt — oder vielmehr in meinem früheren Hausstande — denn ich darf nicht vergessen, daß mir die Thür gewiesen wurde.“

„Du hast noch Deines Vaters Haus, Rose,“ sagte ich und schlang weinend die Arme um ihren Hals. „Daß es dahin hatte kommen müssen, daß man mit Spott und Schande auf die geliebte Schwester zeigen durfte, auf die wir Alle so stolz ge-

wesen waren! Und sie war nicht frei von Tadel. Die leichtsinnigen Worte, welche sie an Alwin geschrieben hatte, würden ihr jedes Mannes Herz entfremdet haben. Sie hatte achtlos mit der Gefahr gespielt, bis es zu spät zur Reue war!“

### Achtundvierzigstes Kapitel. Was die Leute sagen.

Der Tag verging uns Allen in sehr gebückter Stimmung. Innen wie außen sah es trübselig aus, denn der am Morgen so heitere Himmel hatte sich mit dunkeln Wolken bezogen.

Rose war nervös und aufgeregt, und ich versuchte, sie zu überreden, daß sie sich zur Ruhe begeben. Aber nein — sie setzte sich an das Klavier und begann zu singen, um dann plötzlich in einen Strom von Thränen auszubrechen.

Ich fühlte fast Mitleid mit Alwin. Er war augenscheinlich sehr tief betrübt und tabelte sich so sehr wegen seiner Unvorsichtigkeit, daß er beinahe selbst des Trostes bedurfte. Seltsamerweise kam weder Rose noch mir der Gedanke, daß Alwin noch im Laufe des Tages, spätestens am folgenden Morgen die Forderung des Barons erhalten müßte, und ihm selbst erschien dies entweder geringfügig oder trat ihm vor seiner Sorge um Rose völlig in den Hintergrund.

„Würdest Du für einige Zeit nach Gellensheim gehen, Rose?“ fragte er sanft. „Meine



Ueberein- Arbeits- Minder- für Möbel- ren einen

mäß dem Antrage der Geschäftsordnungs-Kommission abgelehnt.

Das Konsistorium der Mark Brandenburg hat das Gesuch eines Privatmannes, auf dem Jerusalemer Kirchhofe in Berlin ein Erbbegräbniß zur Beisetzung von Aschenresten erwerben zu dürfen, abschlägig beschieden, mit der Begründung, daß die Verbrennung der Leichen der christlichen Sitte zuwider sei, daher auch die Beisetzung der Aschenkrüge dem Zweck der kirchlichen Begräbnisplätze widerstreite.

In der Untersuchungssache wider den früheren Landesdirektor Dr. Wehr ist nunmehr auch über den ehemaligen Rittergutsbesitzer Holz in Blumfelde die Untersuchungshaft verhängt. Die Einlieferung des Herrn Holz in das Gerichtsgefängniß ist bereits erfolgt.

Da der Zuzug von polnischen Arbeitern und Arbeiterinnen aus Rußland in den Regierungsbezirk Marienwerder in diesem Jahre einen bedeutenden Umfang angenommen hat, hat der dortige Regierungspräsident die Anstellung eingehender Ermittlungen durch die Lokalbehörden über nachstehende Punkte angeordnet: 1) Wie viel polnische Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in diesem Jahre aus Rußland über die Grenze gekommen sind, werden im Regierungsbezirk beschäftigt? 2) Welche Legitimationspapiere haben diese Leute? 3) Wo haben dieselben die Grenze überschritten? 4) Sind sie aus eigenem Antriebe nach Preußen gekommen oder durch Werbeagenten bezw. Unternehmer veranlaßt, und eventuell wie heißen die Letzteren und wo wohnen sie?

**Ausland.**

**Großbritannien.**

Stanley hielt in Glasgow eine Rede, in welcher er sich über die Nachteile aussprach, welche aus dem Zurückziehen Englands oder Deutschlands aus Afrika entstehen würden. Sollte Deutschland gezwungen sein, Afrika zu verlassen, so würde das auch für das britische Unternehmen verhängnisvoll sein. Sowohl Deutschland, wie England würde es zum Vorteil gereichen, wenn beide Staaten zu einem schnellen Einvernehmen gelangten. Bisher hat Stanley allerdings durch seine Hezereien Alles gethan, die Erreichung dieses Zieles zu verhindern oder doch wenigstens zu verlangsamen.

**Portugal.**

Neber den Selbstmord des portugiesischen Kapitän-Majors Silva Porto in Vihé wird aus Lissabon gemeldet, derselbe habe sich dadurch getränkt gefühlt, daß man vor dem Abgang der verunglückten Expedition Conceiros seinen Rath nicht gehört habe. Er wickelte sich in eine portugiesische Flagge und sprengte sich mittelst 14 Pulverfässern sammt seinem Hause in die Luft.

**Mannigfaltiges.**

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.** Der Post-Assistent Arnold aus Storkow, welcher der dortigen Postkasse 8-9000 Mk. unterschlug, ist in Dresden verhaftet worden. Derselbe führte ein sehr flottes Leben, verkehrte viel in Lokalen mit Damenbedienung und machte mit einer Kellnerin eine Reise in die sächsische Schweiz. — Die Stadt Grodel in Westrußland ist abgebrannt; 700 Häuser, die Kirche, die Synagoge, die Post u. s. w. wurden ein Raub der Flammen. — Das Schwurgericht in Gultrow hat den Bergmann Danstenstein wegen Ermordung seiner Frau und Kinder zum Tode verurtheilt. — Der Buchhalter der Firma Roma u. Co. in Innsbruck, Anselmo Panizza, ist nach Untersuchung von 65 000 Gulden flüchtig geworden. — In Galenja (Oberösterreich) brachten sich zwei Männer

in grauenerregender Weise ums Leben. Der Bergmann Schäffler legte sich eine Dynamitpatrone an den Hals und zündete sie an, und ein Barbier nahm eine Dynamitpatrone in den Mund und brachte sie zur Explosion. Beide wurden natürlich in Stücke zerrissen. — In Pfaffenstadt bei Wien hat der Arbeiter Schöbl sein 29-jähriges Weib durch 14 Messerschläge schwer verletzt. Die Frau war zu ihrem Dank verpflichtet, weil ihr Mann sie vielfach mißhandelt und weigerte sich, zu ihrem Manne zurückzukehren. — In der Ortschaft Steinbach in Oberfranken brannten 49 meist von unversicherten Fabrikarbeitern bewohnte Häuser ab. — Mit 6 Monaten Gefängniß bestrafte die 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts I den 20-jährigen Zigarrenarbeiter Sauer, der in einer Volksversammlung eine donnernde Rede gegen die Firma Loeser und Wolff gehalten und diese beschuldigt hatte, daß sie die Löhne nicht ordnungsmäßig auszahle, von den Arbeitern Strafgebühren über Strafgebühren einziele und daß die Arbeiter der Firma Hunger leiden und Nothzeiten einstecken müßten. Die Verhandlung ergab, und der Angeklagte gestand selbst ein, daß Alles vollständig erlogen sei.

**Die Kurzsichtigkeit des deutschen Volkes** beweist unser Reichstag. Nach eingehenden Forschungen befindet sich unser Reichstag nicht weniger als ein Fünftel ständig des Kneifers oder der Brille. Die Zahl schwankt aber bei den einzelnen Parteien in ganz erheblicher und äußerst bezeichnender Weise. Es besitzen nämlich Kurzsichtige die Freikonservativen 10, die Nationalliberalen 12, die Konservativen 14, die Sozialdemokraten 17, das Zentrum 20 und die Freisinnigen 27 Prozent. Bekanntlich findet man die meisten Kurzsichtigen bei den sog. Studirten, namentlich den Männern vom Katheder, Gerichtssaal, Regierungssitz, den Schriftstellern, Geistlichen und Ärzten. Eine Zwißschenstellung nehmen die Ingenieure, Fabrikanten, Kaufleute und Rentner ein. Degegen haben Landwirth, Forstleute, Soldaten und, von besondern Betrieben abgesehen, Gewerbetreibende, Handwerker und Arbeiter die besten Augen. Mit diesen Erfahrungssätzen stimmen unsere Zahlen völlig überein. Den Freisinnigen gehören von den 16 Schriftstellern und Redakteuren des Reichstages (abgesehen von 11 sozialdemokratischen dieses Berufs) die Hälfte an, von 5 Professoren 4, von 20 Rechtsanwältin 8. Dazu treten je 5 Verwaltungsbeamte und Juristen, 12 Gemeindebeamte und 2 Ärzte. Auffallend ist die hohe Zahl von 17 Proz. Kurzsichtigkeit bei den Sozialdemokraten. Zwar nennen sich 4 Herren „Redakteure“ und 7 „Schriftsteller“, allein die Brillenträger sind hier mehr „Zigarrenfabrikanten“ und andere „Nichtgelehrte“. Bei den nunmehr folgenden Konservativen bilden die Gutsbesitzer (37) die Hälfte der Partei; daneben haben sie 2 Offiziere, 2 Hofchargen und 2 Großindustrielle. Die Brillenträger stellen bei ihnen hauptsächlich die 29 Beamten und Juristen. — Schließlich sei noch eines beachtenswerthen Umstandes gedacht: des Verhältnisses zwischen Kneifer und Brille. Dasselbe stellt sich im Ganzen fast wie 1:3, je weiter man aber von rechts nach links geht, desto mehr verschwindet der Kneifer. Bei den Konservativen und Freikonservativen sind Brille und Kneifer gleich stark vertreten, bei den Nationalliberalen überwiegt letzterer sogar. Im Zentrum kommen auf 1 Kneifer 7 Brillen, im Freisinn sogar 8. Die Sozialdemokraten endlich kennen nur Brillen. Auch das läßt, wie Sabor sagt, tief blicken.

**Unwetter.** Hirschberg, den 10. Juni. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag herrschte auf dem Gebirgsstamme und auf der Schneekoppe ein orkanartiger Sturm, der für die Touristen um so empfindlicher wurde, als bei sehr kühler Temperatur Niederschläge in Menge sich ergossen. In der Führerhütte des Koppenspitzes drang, wie dem „Boten aus dem Riesengebirge“ geschrieben wird, der Regen

troß dauerhafter Doppelfenster ins Innere. Als am Sonntag Morgen die Koppensbewohner durch die Fenster blicken wollten, waren die Scheiben stark gefroren; 5 Grad Kälte zeigte das Minimalthermometer; starker Raufrost hing an den Koppengebäuden und an den Telegraphendrähten und Stangen. In der zweiten Windung des Koppensweges (von oben an gerechnet) waren die Drähte mehrfach zerrissen, und in der Nähe der Steinhaube am Fuße des Koppensfelsens war die Erdleitung nach dem Goldbrunnen hin gestört, indem der Sturm einen eisernen Haken mit einem Isolator aus der Stange herausgerissen hatte. Am Montag Nachmittag gegen 3 Uhr war die Koppensleitung wieder hergestellt und betriebsfähig.

**In dem berühmten „Hedinger Gießkannen-Prozess“** ist am Montag vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. das Urtheil gesprochen worden. Ein Jahr schon dauert der Sturm im „Kannchen Wasser“, und wenn sich die Verurtheilten nicht bei dem Spruche beruhigen, kann — die Begründung des Urtheils umfaßt 28 Folioseiten! — noch recht viel Papier beschrieben werden. Wir erinnern noch einmal kurz an die Grundlage des Prozesses. Im Juni vorigen Jahres war der Hofapotheker Adolf Obermiller in Hedgingen mit dem dortigen Landrichter Mengert in Streit gerathen, weil das Schöngeden des Ersteren die Frau des Landrichters mittels eines Gießkannchens mit Wasser bespritzt haben sollte. Der Landrichter veranlaßte die Einleitung einer Untersuchung, und der Apotheker veröffentlichte infolgedessen Anfangs August in den „Hedinger Blättern“, deren Verleger der Buchdruckereibesitzer Robert Kleinmaier ist, unter der Bezeichnung „Beamtenthum und Plebs“ eine längere Darlegung, welche auch in ein demokratisches Blatt, den „Neuen Altböten“ zu Ebingen, überging und den Ausgangspunkt zu zahlreichen Artikel über das „Hedinger Gießkannchen“ bildete. Eine im Auftrage des Untersuchungsrichters in Hedgingen verhängte Briefsperrung gab einerseits den demokratischen Mäthern Anlaß zu neuen Angriffen, andererseits lieferte sie der Behörde mehrere Briefe des Apothekers Obermiller an die Redaktion des „Neuen Altböten“ in die Hände, welche für die Hedinger Gerichtsbeamten nicht gerade schmeichelhafte Bemerkungen enthielt. Da die Hedinger Richter wegen Befangenheit abgelehnt wurden, so kam der Fall vor die Strafkammer zu Frankfurt, welche darüber am 2. Juni verhandelte, das Urtheil aber erst am 9. Juni verkündete. Apotheker Obermiller wurde im Ganzen zu 100 Mk., der Redakteur des „Neuen Altböten“, Göbel, zu 180 Mk., Redakteur Bader von der „Frankf. Zig.“ zu 20 und Buchdrucker Kleinmaier zu 10 Mk. Strafe verurtheilt.

**In dem hocharistokratischen Klub** bei Nobili in Mailand kam vor einigen Tagen dahinter, daß ein dem vornehmen Adel angehöriger junger Mann, der Sohn eines angesehenen Staatsmannes, ehemaliger Vorkämpfers an einem europäischen Hofe, ein gewandter Fallschirmflieger sei.

**Pulver-Explosion.** Am Freitag Nachmittag 12<sup>3/4</sup> Uhr fand in einem Trockengebäude in der neuen Pulverfabrik in Spandau, in welchem 26 Faß Pulver lagerten, eine Explosion statt. Das Trockengebäude wurde vollständig zerstört, eine größere Anzahl anderer Gebäude wurde stark beschädigt. In vielen Häusern wurden die Fenster Scheiben zertrümmert. Von den Arbeitern haben mehrere durch umherfliegende Trümmer und Splitter leichte Verletzungen erlitten.

**Opfer des Spiels.** In einem Hotel zu Monte Carlo begannen zwei junge der höchsten Aristokratie angehörige Engländer nach Verlust eines kolossalen Vermögens Selbstmord.

**Vom Blitz getödtet.** Bei einem heftigen Gewitter suchten etwa 20 Bewohner des Dorfes Luka in Ungarn unter einem großen Baum Schutz gegen den Regen. Der Blitz schlug in den Baum ein und

tödtete 6 Personen, während zwei Verletzungen davontrugen.

**Briefkasten.**

Alle Zusendungen können nur dann auf Aufnahme in die nächste Nummer rechnen, wenn sie uns spätestens am Morgen des Tages vor Ausgabe des Blattes zugehen, z. B. für die Dienstadt-Nummer Bestimmtes bis Montag Morgen u. s. w. — E. in W. Bericht ist uns doppelt zugegangen, weshalb wir den einen durch den andern vervollständigen. — B. in T. (Nachträglich). Der Inhalt der fragl. Karte blieb i. Z. wegen Raummangels zurück und kam erst in der nächsten Nummer zum Abdruck. Ihre Karte, welche die Anfrage enthielt, war abgestempelt T. 5. 6., und Wandschel 6. 6., traf aber erst am 9. Juni Abends hier ein. Und da sage noch Euer etwas gegen die Promptheit unserer Post, welche eine Postkarte in einem Tage von Todendorf nach Wandschel und mit fabelhafter Geschwindigkeit in drei Tagen von Wandschel nach Ahrensburg schafft!

**Südböhmischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.**

**Willinghusen.** Bei einem Gewitter am 12. d. M., Nachmittags gegen 4 Uhr, wurde die Altkatholische des Käthners Peter Ahrens in Willinghusen vom Blitz getroffen, welcher die Dachstuhl des Hauses entzündete. Durch rasche Hülfe der hiesigen freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer alsbald zu löschen, so daß nur die Dachstuhl und etwas Holz angebrannt ist. Die hiesige freiwillige Feuerwehr bewies bei dieser ihrer ersten Thätigkeit, daß sie die Eigenschaften besitzt, welche nöthig sind, um bei Feuergefahr rasch und in zweckmäßiger Weise Hülfe leisten zu können. Durch die rasche Hülfe wurde der Brandkasse ein Schaden von mindestens 3000 Mark erspart und außerdem die Gefahr für die nachliegenden wegedeckten Gebäude beseitigt. — Leider ist aber hierbei der Unglücksfall zu beklagen gewesen, daß die 12-jährige Tochter des Einwohners Michelmann vom Blitzschlag berührt worden und infolgedessen auf der rechten Seite zum Theil verbrannt und gekümt ist. Sie liegt unter ärztlicher Behandlung krank darnieder, doch ist begründete Hoffnung auf ihre volle Genesung vorhanden. Die Mutter wurde betäubt zu Boden geworfen, kam aber mit dem Schrecken davon.

**Die ältesten Feuerwehrendeutschlands.** Auf die Notiz in der „Deutschen Feuerwehrzeitung“, welche Herrn Heiland in Wiesbaden, der am 20. Mai d. J. sein 50-jähriges Jubiläum feierte, als den ältesten Feuerwehrmann bezeichnete, sind verschiedene Berichtigungen eingegangen. Hr. Wirsching, Kommandant der Mannheimer Feuerwehr, ist 72 Jahre alt und seit 1839, also 51 Jahre im Dienst. Hr. Naumann in Braunschweig, 77 Jahre alt, ist seit seinem 19. Lebensjahre, also 58 Jahre im Dienst; er war bis vor 10 Jahren Steiger, mußte diesen Posten wegen Beinbruchs aufgeben, wurde dann Spritzenmeister und ist seit 2 Jahren Requisitionmeister. Er fehlt trotz seiner Jahre bei keiner Uebung und keinem Feuer. Der langjährige Führer des Steigerkorps, Hr. Müller in Braunschweig, ist 75 Jahre alt und ebenfalls über 50 Jahre im Dienst. — Das sind leuchtende Bilder der Pflichttreue in Dienste für des Nächsten Wohl!

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Weißer Seidenstoffe von 95 Pfg.** bis 18.20p. Met. — glatt gestreift u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — verl. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. K. u. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 2

Mutter wird Dich gewiß freundlich aufnehmen.“  
„Nein, nein,“ meinte Rose, „nicht jetzt. Meine Tante und Alle, die mich kennen, werden sich von mir abwenden.“  
Eine der Dienerinnen trat ein, um Frau Doktor Kappmann zu melden, und ich war gezwungen, Rose und Alwin allein zu lassen.  
Die kleine Frau schien ganz erschöpft, kam aber lebhaft auf mich zu, sobald sie mich sah.  
„Ich konnte nicht zu Hause bleiben, Fräulein Margarethe, trotz des drohenden Regens,“ sagte sie, „als ich die schreckliche Nachricht hörte.“  
„Welche Nachricht?“  
„D, es ist also Alles vorüber,“ seufzte Frau Doktor Kappmann, sich mit ihrem Taschentuch die Augen trocknend. „Die arme Frau von Wittelsberg!“  
Ich fuhr zusammen. „Meine Schwester?“  
„Es ist zu schlimm! Armes junges Ding! — das kommt davon, wenn man einen alten Mann heirathet, wie ich schon dem Doktor sagte.“  
„Aber was haben Sie denn gehört, Frau Doktor?“ fragte ich nun zitternd.  
„Ach, meine Liebe, es ist kein Geheimniß mehr! Fräulein Margarethens Sorgen hören niemals auf, sagte ich zum Doktor, und das ist das Schlimmste daran! Wenn ich denke, wie wir Alle Fräulein Rosens Glück gepriesen haben, als sie damals

eine solche gute Parthie machte, und nun muß es ein so schreckliches Ende nehmen!“  
„Wenn ich nur erst wüßte —“ stammelte ich.  
„Nun, es unterliegt doch keinem Zweifel, daß Herr von Garsthal Ihre Frau Schwester entführt hat?“ sagte Frau Doktor Kappmann forschend.  
„Bis in das Haus ihrer Schwester,“ antwortete ich scharf. „In diesem Augenblicke sitzt Frau von Wittelsberg im Eßzimmer unten, Frau Doktor Kappmann. Sie können sich nachher von der Wahrheit überzeugen.“  
„D, über die Schlechtigkeit der Menschen!“ rief sie bewegt. „Der Doktor selbst — und er ist gewiß kein Schwäger — hörte es von der Frau des Parthitüters. Es scheint, ihr Mann hat öfters Wein und dergleichen Dinge von Frau von Wittelsberg erhalten zur Pflege für seine kranke Frau, und als er heute wie gewöhnlich aufs Schloß kam, hat Fräulein Altmann mit ihm gesprochen.“  
„Was sagte sie?“ fragte ich beklommen.  
„Nun, Fräulein Margarethe, um die Wahrheit zu reden, — sie sagte zu dem Manne, als er nach der Herrin fragte: „Es giebt keine Frau von Wittelsberg mehr; sie hat das Haus verlassen — für immer!“ Das waren ihre Worte, und der Mann ging und erzählte es seiner Frau, und da

diese am Vormittag Ihre Schwester und Herrn von Garsthal durch den Park hatte gehen sehen, so dachte sie gleich —“  
„Rose kam mit meinem Vetter zum Frühstück her und ist noch bei mir. Aber ich danke Ihnen, daß Sie mir dies Alles erzählt haben, Frau Doktor; es ist immer gut, zu wissen, was die Leute von uns reden.“  
„Aber — aber was konnte die Erzieherin meinen?“  
Ich zögerte. Dann sagte ich:  
„Liebe Frau Doktor, wir sind alte Freundinnen, und deshalb kann ich Ihnen sagen, daß unglücklicherweise zwischen Rose und ihrem Manne ein Streit ausgebrochen ist wegen eines thörichten Briefes, den Rose an Alwin Garsthal geschrieben und den Fräulein Altmann in seinem Zimmer gefunden und dem Baron eingehändigt hat. Die Letztere hat Rose niemals leiden mögen —“  
„Ich weiß, ich weiß, Fräulein Margarethe! Es ist Jedem bekannt, daß sie selbst danach gestrebt hat, Frau Baronin zu werden, und wüthend und eifersüchtig auf die junge Frau gewesen ist. Das war es — Fräulein Rose hat eine Feindin im eigenen Hause gehabt! Aber wenn sie nicht weiter gegangen ist als bis in ihres Vaters Haus,“ fuhr die freundliche kleine Frau fort, „so können die bösen Zungen nicht viel reden. Ich bin froh, daß ich heute Nachmittag hergekommen bin und nun Allen die

Sache richtig erzählen kann. Und nun, meine Liebe, will ich wieder gehen. Wie, es regnet doch nicht schon?“  
In der That — der Wind hatte sich erhoben und große Tropfen fielen zur Erde. Ich wollte nicht erlauben, daß Frau Doktor Kappmann zu Fuß nach Hause ginge, und befahl deshalb den Wagen und ließ mittlerweile etwas Thee auftragen, so daß beinahe eine Stunde vergangen war, als sie aufbrach.  
Ich öffnete im Vorübergehen die Thür des Eßzimmers, damit Frau Doktor Kappmann Rose sehen solle; aber diese sowohl wie Alwin waren verschwunden. „Sie müssen nach oben gegangen sein, während wir miteinander gesprochen haben,“ sagte ich bedauernd.  
„Schadet nichts, meine Liebe. Es genügt mir, daß Sie es mir gesagt haben — ich werde das müßige Gerede schon zum Schweigen bringen. Leben Sie wohl, Fräulein Margarethe! Es ist traurig, was Sie mir erzählt haben; aber es konnte Schlimmeres geschehen sein, wofür es keinen Trost mehr giebt. Ich freue mich, daß ich Sie getroffen habe.“  
(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6





Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, das der diesjährige Impftermin am Donnerstag, den 26. Juni, Vormittags 11 Uhr, im neuen Schulhause in Ahrensburg stattfindet.

Die Kinder müssen zum Impftermin mit rein gewaschenem Körper und reinen Kleidern gebracht werden. Eltern, welche ihre Kinder nicht im vorgenannten öffentlichen Impftermin impfen lassen wollen, sind verpflichtet, solches dem Unterzeichneten bestimmt bis zum 24. d. Mts. schriftlich anzuzeigen.

Ahrensburg, den 14. Juni 1890. Der Amtsvorsteher. F. B. Ahrens.

Bekanntmachung.

Auf Donnerstag und Freitag, den 19. u. 20. Juni d. J., Nachmittags,

ist Termin zur Abhaltung der Brandschau im Gemeindebezirk Ahrensburg angelegt, und veranlasst demgemäß die resp. Hauseigentümer, ihre Löschgerätschaften zur genannten Zeit zur Revision bereit zu halten.

Ahrensburg, den 16. Juni 1890. Der Gemeinde-Vorstand. Ch. Schmidt.

Optisches Institut



Otto Leunfeldt, Hamburgerstraße 47, Wandsbeck.

empfehlen Brillen in Gold, Silber, Nickel und Stahl, nach Maass und ärztlichen Recepten, sowie Barometer und Thermometer, Fernrohre, Opern-, Jagd- und Reisegläser.

Reparaturen prompt und billig. Ferner: Grösste Auswahl in Summwaaren zur Krankenpflege, Brustbänder, Binden und Bandagen, Luftkissen, Wasserkissen etc.

Ich mache darauf aufmerksam, das ich keine Härtner für mein Geschäft habe.

Wir offeriren ab Stadtlager

Reueburg 2,

bei der St. Nicolai Kirche: Reissuttermehl

per 50 Kilo incl. Sack Netto p. comptant. [Ho 5039]

Aktien Reismühle in Hamburg. Comptoir: Reueburg 26 I.

Medicinal-Tokayer

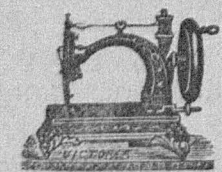
Portwein

Sherry

Rothwein etc.

zu allen Preisen

empfehlen Ahrensburg. Johs. Spiering.



Singer = Nähmaschinen

mit Verschluss für Mk. 75,

unter vollständiger Garantie,

Handnähmaschinen

versch. Systeme,

Schuhmacher-Maschinen,

Nähmaschinen-Nadeln

für alle Systeme,

Maschinenöl und Nähgarne

Reparaturen prompt und billig

empfehlen Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Schlossfreiheitlotterie

Haupt- u. Schlussziehung vom 7.-12. Juli 1890.

Original-Loose 70 Mark unter Preis:

Ganze 130 M., Halbe 65 M., Viertel 32,50 M., Achtel 16,25 M.

Antheil-Loose: 1/16 9 M., 1/32 4,50 M., 1/64 2,25 M.

Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, möglichst viele Anthelle an verschiedenen Nummern zu nehmen:

10/64 22,50 M., 10/32 45 M., 10/16 90 M., 10/8 162,50 M., 10/4 325 M.

20/64 45 M., 20/32 90 M., 20/16 180 M., 20/8 325 M., 20/4 650 M.

Porto und Listen 50 Pfg., Einschreiben 80 Pfg.

Cölner Loose a 1 Mark, 11 Loose 10 Mark.

Bestellungen erbitte p. Postanweisung mit deutlicher Adresse.

August Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin.

Bargteheider Rauchklub und Gesangverein.

Sonntag, den 6. Juli 1890:

Sänger-Fest.

Das Nähere besagen die späteren Anzeigen. Das Comite.

Gesellschaft Zeitung Deutschlands!

Probe-Nummern gratis und franco.

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

mit Effecten-Verlosungsliste nebst seinen werthvollen Separat-Beiläutern: Illust. Wipblatt, III, belletr. Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“, feuilletonistisches Beiblatt „Der Zeitgeist“, „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“.

Wöchentlich 13 mal erscheinen.

Durch seinen reichhaltigen, gebiengenen Inhalt sowie durch rasche und zuverlässige Berichterstattung hat sich das „Berliner Tageblatt“ die besondere Gunst der gebildeten Gesellschaftskreise

erworben. Unter Mitarbeiterschaft gebienger Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Bitteratur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin, erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßig

werthvolle Original-Feuillets,

welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. In Folge eines ausgebreiteten Leserkreises in Deutschland und im Auslande ist das „Berliner Tageblatt“ die am meisten verbreitete

große deutsche Zeitung

geworden; das „Berliner Tageblatt“ entspricht aber auch allen Anforderungen, welche man an eine solche zu stellen berechtigt ist, in vollem Maasse. In den Theaterfeuilletons von Dr. Paul Lindau werden die Aufführungen der bedeutenden Berliner Theater einer eingehenden Beurtheilung gewürdigt, während in dem täglichen Feuilleton die Original-Romane der hervorragendsten Autoren Aufnahme finden, erscheinen im nächsten Quartal folgende höchst fesselnde Romane:

H. Herold, „Nixenblumen“; Woldemar Urban, „Der Pfefferar“; Moritz v. Reichenbach, „Die Ehre der Welasty's“.

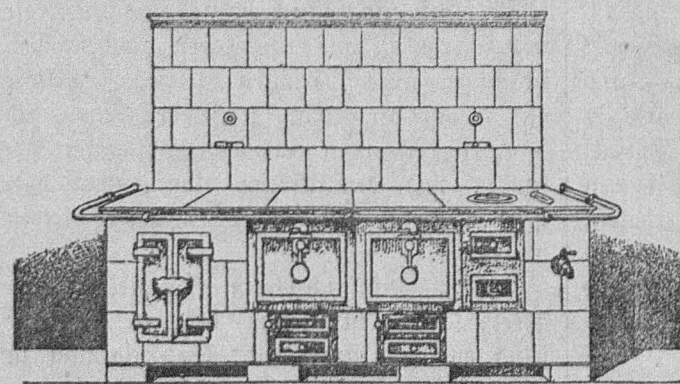
Man abonniert auf das täglich 2 mal in einer Abends- und Morgen-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung“ nebst seinen 4 Separat-Beiläutern bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für 5 Mk. 25 Pfg. vierteljährlich.

Hauptgew.: 600,000 Reichsmark, 500,000 Reichsm., 400,000 Reichsmark, 2 mal 300,000 Reichsmark, 3 mal 200,000 Reichsmark u. s. w.

Original-Kauf-Loose 5. Kl. der Berliner Schlossfreiheit-Lotterie (Hauptziehung vom 7. bis incl. 12. Juli 1890, Heister Gewinn 500 Mark) versendet gegen baar so lange Vorrath reicht: 1/1 a 120, 1/2 a 60, 1/4 a 30, 1/8 a 15 Mk.; ferner Kauf-Antheil-Loose 5. Klasse mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Losen: 1/8 a 14, 1/16 a 8, 1/32 a 4, 1/64 a 2 Mark. Die Gewinne dieser Lotterie werden bei mir sowohl bei Original- wie bei Antheil-Losen planmäßig ohne jeden Abzug ausgezahlt. Amtliche Gewinnliste 5. Kl. incl. Porto 30 Pfg.

Hauptgewinn: 600,000 Reichsmark baar. Original-Kauf-Loose 4. Klasse 182. Preuss. Lotterie (Hauptziehung vom 22. Juli bis 9. August 1890) versendet gegen baar, so lange Vorrath reicht, ohne alle Bedingungen: 1/1 a 240, 1/2 a 120, 1/4 a 60 Mark; ferner kleinere Anthelle mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Losen: 1/8 a 24, 1/16 a 12, 1/32 a 6, 1/64 a 3,25 M. Amtliche Gewinnlisten 4. Klasse versende a 50 Pfg. pro Exemplar.

Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin S.W., Reuenburger Straße 25 (gegründet 1868).



J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg,

empfehlen sich zur Anfertigung, Reparatur und Reinigung von englischen Herden.

Für Viehbesitzer!

Die Velsen'er Viehversicherungsbank entschädigt Pferde- und Kindviehverluste zur vollen Versicherungssumme, Schweineverlust zu 4/5 des Wertes. — Neht beim Herannahen der Seuchzeit für Schweine wolle man deren Versicherung nicht versäumen. [Ho. 1640a] Die Agenten: J. Drews, Thierarzt Ahrensburg, Heinrich Müggenburg-Ahrensfelde, R. Stinton-Hoisbüttel.

Eisbeutel, Douchen und Spritzen aller Art, Verbandstoffe und aller Artikel zur Krankenpflege empfiehlt

Aug. Prahl, Ahrensburger Drogenhandlung.

Abonnements-Einladung

Berliner Gerichts-Zeitung

3. Vierteljahr 1890.

38. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mark 50 Pfg. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pfg. vierteljährlich, für 80 Pfg. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inerate, deren Preis mit 35 Pfg. für die 4gehaltene Zeit sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die von den hervorragendsten Berliner Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Zu volksthümlicher und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessantesten Kriminal- und Zivilproseesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe, unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgerichte leicht faßlicher, eingehender Erörterung und erklärt alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichtungsgerichte, deren Kenntniss in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- u. Geschäftsbürgern etc. selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gebiegene Feuilleton, welches stets die neuesten besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volksthümliche Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganz eigenartige höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte etc. etc. Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gebiengenen unterhaltenden Theil der Berliner Gerichts-Zeitung zu geben, liefern wir jedem derselben von den werthvollsten, sehr guten Romanen in Buchform aus unserm Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane ganz kostenlos:

Die Meinseitigen von Schmidt-Weisenfels. König Rull von Schmidt-Weisenfels. Der Väter Schuld von F. Arnefeldt. Aufständische Rebellen von Wilhelm Grothe. Erbe der Wolfenstein von E. S. v. Dedenroth, oder statt der beiden Romane auch als Probe Gerichts-Zeitung.

Wir bitten um sofortige Einbindung der Abonnements-Drittung für das 3. Vierteljahr 1890, um die ausgewählten Romane oder zwei Theile von „Im Deutschen Gerichtshof“ in Buchform alsbald vollständig gratis absenden zu können. Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt.

Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W. Charlotten-Str. 27.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch Vormittag von 11 1/2-2 Uhr bei Herrn Kaufmann Spiering in Ahrensburg zu sprechen.

F. Schacht, Zahntechniker, Reinsfeld.

Verloren

am Freitag Abend auf dem Wege von Hotel Posthaus nach Bahnhof Ahrensburg ein gelbbraunes Damen-Jaquet. Abzugeben gegen Belohnung Hotel Posthaus.

Poularden,

Göhner, Küken, ein 10 Pfd. Post. colli M. 5.50. Stopfgänse M. 6.—, Puter, Enten M. 6.25. Alles frisch geschlachtet, rein gepuht, in Prima Qualität. Feinster ungar. Tafelhönig 5 Kilo M. 6.—. Alles franco gegen Nachnahme.

Anton Thor, Werschetz (Ungarn).

Bettfedern u. Daunen

sowie fertige Betten liefert zu billigen Preisen Ahrensburg H. Peemöller.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt:

Fleischextrakt Vanille Gewürze Entölten Cacao Arrow-root.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 14. Juni. Weizen fest. Angeboten 122-130 Pfg. Holsteiner zu Mk. 185-208, 122-130 Pfg. Mecklenburger zu Mk. 185-208, 135-152 Pfg. Amerikaner zu Mk. —.

Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 150-170, Amerikaner Bestern zu Mk. — bis —, 122-130 Pfg. Mecklenburger Markt 170-180.

Gerste fest. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. 126-162, Dänische zu Mk. — bis —, Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. —, Oesterreichische zu Mk. 207-230. Saale zu Mk. —.

Safer fest. Holsteiner zu Mk. 172-185, Mecklenburger zu Mk. 172-185, Russischer zu Mk. 175-190.

Buchweizen. Französischer zu Mk. —, Holsteiner zu Mk. 145-150 zu notiren. Erbsen, Futter zu Mk. 160-165, Koch zu Mk. 190-210 offerirt.

Mais, Amerikaner zu Mk. 85-88, Einquantin zu Mk. 120-140 angeboten. Leinöl fest, loco Mk. 52 Pfg. Rüböl fest, loco Mk. 70 Pfg. Petroleum still, loco Mk. 6,85 Br., per August-Dezember Mk. 7,15 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with 4 columns: Juni, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 14.9.11.9., 15.9.11.9., 16.9.11.9.

Höchste Temperatur am 13. + 16,5 Gr. " " " 14. + 15,2 " " " " 15. + 11,2 "

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck verboten! 19. Juni: Warm, wolfig, meist heiter, früher bis stark Wind.

20. Juni: Wärmer, wolfig, meist heiter, früher Wind, später abnehmend und streichweise Gewitterregen.

21. Juni: Warm, hart wolfig, vielfach heiter, schwül, Wind meist schwach.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19